

Zürcher Hochschule der Künste, Departement Musik
Bachelor of Arts in Musik und Bewegung
Zürich, Mai 2021



Ausstellungsstück

Bachelorarbeit von Josina Zbinden, Motorenstrasse 130
8620 Wetzikon, 078 940 35 06

Betreut durch: Lisa Gretler (Szene), Markus Schönholzer (Musik)

Inhaltsverzeichnis

1 Kurzbeschreibung des Projektes	3
2 Einleitung	3
3 Projektbeschreibung	4
3.1 Motivation	4
3.2 Umsetzung	4
3.3 Komposition	5
4 Inspiration	7
5 Danksagung	7
6 Anhang	8

1 Kurzbeschreibung des Projektes

"Ausstellungsstück" ist meine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema "Gesellschaftliche Normen". Die Protagonistin versucht krampfhaft allen gesellschaftlichen Normen zu entsprechen, diese so schnell wie möglich umzusetzen und allen gerecht zu werden. Doch ist es überhaupt möglich allen Zuschreibungen gerecht zu werden? Wer zwingt uns diesen zu entsprechen? Wieso sind wir so von Vorurteilen und Schubladisierungen geprägt?

"Ausstellungsstück" soll in einer überspitzten Art zeigen, was in der Protagonistin täglich vorgeht, wenn sie sich mit diesen Normen auseinandersetzt.

2 Einleitung

Was sind gesellschaftliche Normen und wann - beziehungsweise wieso - fühle ich mich ausgestellt und unwohl deswegen?

Immer wieder fühle ich mich von anderen Menschen beobachtet und angestarrt. Ich frage mich, ob ich etwas in meinem Gesicht habe oder weshalb die Leute mich heute so anstarren. Vielleicht ist es auch nur meine Einbildung, weil ich mich gerade unwohl fühle oder das Gefühl habe nicht den Erwartungen zu entsprechen. Je mehr ich versuche mich "normal" zu verhalten, desto unnatürlicher bewege ich mich.

Gerade im Öffentlichen Raum - zum Beispiel im Tram - fällt es mir besonders auf. Ich fühle mich ausgestellt, beobachtet und unwohl. Wieso fasziniert es uns, wenn sich ein Mensch nicht der Norm entsprechend kleidet, sich anders verhält oder anders aussieht als, wir es uns gewohnt sind? Was ist überhaupt die Norm und können wir ihr überhaupt entsprechen? Man hat normal zu sein und sich anzupassen, wer sich nicht so verhält, wird verurteilt, gefilmt und blossgestellt.

Als im Sommer 2020 plötzlich alle wieder aus ihren Häusern kamen, viel mir erst wieder auf, wie es ist, ständig unter beobachtenden und urteilenden Blicken zu stehen.

Ich begann Wörter zu sammeln die wir uns selbst immer und immer wieder sagen. Sätze wie "Ich muss hübsch sein", "Ich muss normal sein", "Ich muss dünn sein" sprangen mir an jeder Ecke auf Werbeplakaten entgegen.

Ich begann Menschen zu fragen, was ihre Wörter sind, die sie sich täglich vor dem Spiegel sagen. Diese Wörter habe ich dann zusammengetragen und diese mir mit Post-It's auf meinen Körper kleben lassen. Danach habe ich sie mir vorgelesen und mich dazu bewegt, eine Kamera dicht auf meinen Körper gerichtet. Mir wurde klar, dass ich mich diesen Wörtern ausstellen möchte, auch wenn es unangenehm werden könnte.

Die Frage was passiert, wenn ich beobachtet werde und solche Wörter auf mich einprasseln, faszinierte mich. So habe ich auf unterschiedliche Arten angefangen mich auszustellen und mich diesen Wörtern hinzugeben, mit Musik, Farbe auf dem Körper und Post-It's.

3 Projektbeschreibung

3.1 Motivation

In meiner Arbeit wollte ich mich mit dem Thema Normalität und dem Umgang mit ihr, erhalten von Normalität und das Aufsprengen und transparent machen davon, beschäftigen. Mich haben dabei Folgende Fragen begleitet:
Wie würde ich mich verhalten, wenn ich diese gesellschaftlichen Vorgaben nicht hätte?
Wie würde ich sein wollen, mich kleiden, mich bewegen?
Wer würde sich noch so verhalten, wenn wir nicht die Vorgaben der Gesellschaft hätten?
Wir passen uns alle an, sobald aber jemand genau hinschaut, fühlen wir uns ausgestellt.

Ich mache mir solange Vorgaben dazu wie ich zu sein habe, bis ich glaube, dass das alle von mir erwarten, doch schlussendlich bin es immer ich die mich selbst in diesem Gedankengefängnis festhält. Wer gibt wem welche Vorgaben? Wie gehe ich mit meinem selbst auferlegten Druck um? Wie gehe ich mit dem Druck um, welchen mir die Gesellschaft auferlegt? Entscheide ich wirklich selbst was ich möchte? Ist nicht alles doch angelernt und von aussen bestimmt?
Mir ist es wichtig, dass nicht nur ich mich als Protagonistin unwohl und ausgestellt fühle, sondern, dass ich ein Stück dieses Gefühls ans Publikum weitergeben kann und auch sie sich diesen Frage stellen müssen.

3.2 Umsetzung

Sind wir unsere eigenen Autor*innen, der Wörter welche wir uns zuschreiben?

Zu Beginn des Projekts sammelte ich Wörter zum Thema "Ausgestellt sein", und hielt diese auf meinem Computer fest. Zeitgleich fing ich an, in ganz groben Zeichnungen in einem Notizbuch Szenen aufzuzeichnen, welche ich mir vorstellen konnte.
Lange dachte ich, dass ich mein Projekt im "Theater am Gleis" live aufführen würde. Ich zeichnete mir also das Bühnenbild auf. Mir war klar, dass ich mit einer Kamera arbeiten würde, welche mein Bild live auf Leinwände projizieren würde. Ich wollte dadurch bewirken, dass das Publikum näher an meinem Gesicht ist, sich selbst auch ab und zu sieht und beobachtet fühlt.

Als ich mich dann umentschieden habe, doch ein Video zu machen, hielt ich an meiner Taktik mit dem Aufzeichnen und Aufschreiben fest. Ich arbeitete mit Post-It's, die ich von anderen beschreiben und mir an den Körper kleben liess. So hatte ich gleichzeitig eine Sammlung von Wörtern und konnte mich aber auch mit dem Thema "Ausgestellt sein" beschäftigen. Ich nahm die Wörter mit dem Handy auf und bewegte mich dazu. Eine Kamera immer nahe auf meinen Körper gerichtet. Das einzige andere Material im Raum war ein Stuhl.

Da mir die ganze Idee zu meinem Thema im Tram gekommen ist, wollte ich es auch im Tram filmen. Ich wollte, dass ich während dem Performen auch das Gefühl hatte ausgestellt zu sein. Jedoch hat es für mich durch die ganzen Schutzmasken etwas an Reiz verloren, da ich so nicht mit meiner Mimik spielen konnte.
Ich ging also auf die Suche nach einem passenden Raum, in dem ich mich ausgestellt fühlte. Ich fand ihn in einer grossen Fabrikhalle.

Als Pendant dazu, entschied ich mich, für ein helles, kleines Zimmer, welches die Realität darstellen soll.

Es gibt zwei Räume, welche zeitlich parallel zueinander verlaufen. Der erste ist die Realität: Die Protagonistin möchte sich schminken, um sich hübsch zu machen. Der Lippenstift verschmiert immer mehr, sie versucht es zu korrigieren, macht es aber nur noch schlimmer, bis es schliesslich in einer Verzweiflung endet, in der sie sich den Körper mit Vorgaben voll schmiert. Die Nacktheit der Person verkörpert ihre Verletzlichkeit und die rote, schon fast blutartige Farbe, ihre Verschönerung aber auch ihre Prägung.

Der zweite Raum ist die Stimme im Kopf: Eine ausgestellte Person, mitten in einem grossen, dreckigen, dunklen Fabrikraum. Auf diese Person prasseln die Gedanken in Form von Wörtern herein und sie versucht sich ihnen zu beugen. Die Person fühlt sich beobachtet, sie wechselt vom Ignorieren der Wörter hin zum Ausführen bis schliesslich zur Überforderung und totalen Eskalation. Die Person ist an den Stuhl gefesselt, er zieht sie ständig zurück in die Rolle der beobachteten Person. Diese Person ist den Vorgaben unterworfen und wird von der Musik und der Stimme so lange geplagt, bis ein totales Durcheinander entsteht. Die Person trägt ein schwarzes Outfit. Das Hemd steht für sich anpassen wollen und doch leger zu bleiben. Das Outfit soll Unisex sein.

3.3 Komposition

Als Performerin fühlte ich mich oft wie auf einem Folterstuhl. Mitten im Raum, ganz alleine und all diese fordernden Worte, die in regelmässigen Abständen, fast wie Peitschenhiebe, auf meinen Körper prasselten.

Parallel zur Ausarbeitung der Bewegung habe ich die Musik komponiert. Die Musik soll regelmässig wie Gefängnisstäbe auf mich einprasseln und mich dazu zwingen, mich zu fügen. Der Sound und die Wörter werden immer schneller, bis die Protagonistin sich irgendwann, vor lauter allem entsprechen zu müssen, nicht mehr unter Kontrolle hat.

Mir war wichtig, dass der Schmerz, welchen diese Worte verursachen zum Vorschein kommt, so habe ich mit Flöte, Stimme und Bassklarinette verschiedene "Schreie" aufgenommen und diese dann in die Komposition eingefügt.

Die Stille und das Vogelgezwitscher verkörpern den Alltag, die Ruhe und die Unterdrückung all dieser wilden Gedanken.

Die Musik hat die Aufgabe, die gesprochenen Worte zu unterstützen und zusätzliche "Schläge" der bewegenden Person zuzufügen und diese zu zwingen, den Vorgaben zu entsprechen. Die Musik verbindet die zwei Ebenen, Realität und Gedankenkonstrukt.

Der grösste Teil meiner Musik habe ich mit Garageband-Instrumenten eingespielt. Ich habe ein Midi-Keyboard an meinen Computer angeschlossen und mit unterschiedlichen Sounds experimentiert, bis ich den richtigen hatte. Danach habe ich in einem Bandraum mit einem Zoom-Mikrofon die Stimme darüber aufgenommen und mit Querflöte, Bassklarinette und Stimme länger gezogene, schreiartige Sounds darüber aufgenommen. So ist eine progressive Musik entstanden, die immer weiter treibt, beschleunigt und hinter der Protagonistin wie eine Peitsche steht, um sie anzutreiben.

3.4 Persönliche Erkenntnisse

Die Arbeit hat mir viel Spass gemacht, denn ich habe viel Neues über mich selbst lernen dürfen und ich bin froh, dass ich aus meiner Komfortzone herausgegangen bin. Oft war die Arbeit unangenehm für mich, denn wer beschäftigt sich schon gerne mit seinen eigenen Schwächen und mit seinen eigenen Vorurteilen. Wer möchte sich anderen Menschen gerne ausstellen und von diesen hässliche Wörter auf den Körper geschrieben bekommen. Doch genau durch das habe ich das Gefühl, ein neuer Teil von mir kennen gelernt zu haben. Als ich die Wörter abwaschen durfte, hat es sich angefühlt als würde ich mich von all dem reinigen.

Ich habe mich während dieser Arbeit viel mit mir selbst, aber auch mit der Gesellschaft und meinen Mitmenschen beschäftigt.

Auch das Videodrehen und Schneiden war für mich eine neue Erfahrung. Ich habe gelernt, dass ich ganz anders arbeiten muss, dass ich schon im Voraus einen Plan brauche, wie ich was gefilmt haben will und diesen detailliert mit der filmenden Person absprechen muss.

Zum Schneiden habe ich Adobe Premiere Pro verwendet, welches ich ganz neu erlernen musste. Für mich hat es sich gelohnt für, kein Gratisprogramm zu brauchen. Ich würde Adobe Premiere Pro wieder benutzen, weil es mir die Arbeit enorm erleichtert hat.

4 Inspiration

Martina Abramović e Ulay - MoMa 2010

<https://www.youtube.com/watch?v=OS0Tg0ljCp4>

'Echad Mi Yodea' from "Decadance"/"Deca'le" for the entire Family

By Ohad Naharin

Performed by Batsheva, the Young Ensemble

https://www.youtube.com/watch?v=7v6tY_u-MIs

Splendid Chaos- Performances in tram 16 as a part of the Project Kollaboration America
Postmodern Dance/Music/Sound

<https://www.youtube.com/watch?v=wlgF792irHo>

Dancer Bill Shannon shows CNN how to dance with crutches

https://www.youtube.com/watch?v=MEEKCG5x_Lg

Tanz im Tram

<https://www.youtube.com/watch?v=x04Sy4dHitI>

Push up 1-3 - Roland Schimmelpfennig, Theater AG Rämibühl

Film aus Privatsammlung von Lisa Gretler

5 Danksagung

Ich bin extrem dankbar für Benedikt Elmaleh's Unterstützung beim Filmen, Musikaufnahmen und Schneiden! Auch möchte ich mich bei den Dozierenden Lisa Gretler und Markus Schänholzer für ihre Betreuung, ihre Unterstützung und ihre motivierende Unterstützung bedanken. Und ein Dank auch an das Kollektiv für die Bereitstellung des Materials und der Fabrikhalle.



